

*Ludwig von Gogolák, Beiträge zur Geschichte des slowakischen Volkes. Bd. 2: Die slowakische nationale Frage in der Reformepoche Ungarns (1790—1848).*

Verlag R. Oldenbourg, München 1969, 280 S. (Buchreihe der Südostdeutschen Historischen Kommission 21).

Die Entwicklung des Nationalismus bei den Slowaken hat seit der Dissertation des Huizinga-Schülers Th. J. G. Locher keine umfassende deutschsprachige Darstellung mehr gefunden, die dem komplizierten Vorgang der Ideologisierung im Bereich der oberungarischen Bevölkerung gerecht wurde. Vf. hat in großer Breite und mit umfassender familienkundlicher Sachkenntnis die ideengeschichtliche Ausbildung und Verbreitung des slowakischen Nationalgedankens in seinen Beziehungen zum madjarischen Nationalismus und zur tschechoslowakischen literarisch-politischen Tradition verfolgt und die wesentlichen Charakterzüge der slowakischen Bewegung herausgearbeitet. Von großem Interesse — namentlich für die Geschichte der Sudetenländer — dürften die Ausführungen über Franz Palacký slowakisch-madjarische Anfänge sein. Die Studienzeit in Preßburg, als Schüler Juraj Palkovič, vermittelte ihm Anregungen, die Vf. im Gegensatz zur bisherigen deutschen Literatur hoch bewertet. Dies steht mit einer neuen Beurteilung von Palackýs Bildungsweg und geistigem Horizont in engem Zusammenhang. Die Kontakte zu Familien der ungarischen Gentry haben dem großen Gelehrten und Politiker auch später in Prag geholfen, Aufnahme in den konservativen böhmischen Adelskreisen zu finden. Sie waren andererseits auch in wissenschaftlicher Hinsicht fruchtbar, denn Palacký wurde durch das Studium des ungarischen Staatsrechts auf manche Parallelen zum böhmischen Staatsrecht und zur böhmischen Staatsidee aufmerksam gemacht. So wird Palackýs Entwicklung als Geschichtsideologe stärker mit der geistigen Welt Ungarns in Verbindung gebracht als mit Herders Einfluß auf die Slawen. Palackýs Einschätzung des österreichischen Staats- und Reichsproblems war, wie Vf. richtig sagt, seit diesen Jahren nur bestimmt von Nützlichkeitsabwägungen politischer Taktik, denn er betrachtete seit seinem Eintreffen in Prag (1823) das tschechische Volk — ähnlich wie die madjarischen Ideologen ihre Nation — als das auserwählte Volk der Freiheit. Interessant ist der Hinweis, Palacký habe Montesquieu bereits durch die Vermittlung ungarischer Patrioten kennengelernt.

Im Vormärz war die Entfaltung des slowakischen Nationalgedankens vielfach an eine ganz kleine Gruppe der geistigen Oberschicht mit soziologisch fester Abgrenzung geknüpft. Sie fand in dem Schülerkreis Ján Kollárs ihren Ausgangs-

punkt, wirkte auf Šafařík und schließlich auf L'udovit Štúr. Noch immer war die tschechoslowakische Idee in diesen Kreisen vorherrschend, die Propagierung großslawischer und tschechoslowakischer Überzeugungen fand aber keinerlei Niederschlag in einer Volksbewegung. Erst um 1845 gewinnt die breitere bürgerliche und kleinbürgerliche Mittelschicht — trotz zahlreicher Cliquenbildungen — den Anschluß an die Kultur- und Sprachreform des katholischen Slowaken Anton Bernolák. Die in der großslawischen Tradition vorherrschende Auffassung, man müsse die Slowaken den Tschechen zurechnen, tritt nun allmählich in den Hintergrund. Das Scheitern der slowakischen Erhebung (1847/48) erscheint als das Endergebnis einer sehr verhängnisvollen Konstellation: Die Einwirkungen des stark anwachsenden madjarischen Nationalismus waren überall spürbar, die eigene Uneinigkeit und das Unvermögen, auf österreichischer Seite einflußreiche Fürsprecher zu finden, führten zum Zusammenbruch. Die kaiserlichen Kommissare der neoabsolutistischen Regierung respektierten in ihrer konservativen Haltung die slowakischen Nationalinteressen überhaupt nicht. Die Gleichgültigkeit der Ämterstellen ging so weit, daß der führende Statistiker der neoabsolutistischen Ära, Joseph Hain, im „Handbuch der Statistik des österreichischen Kaiserstaates“ (Wien 1852—1853) die Slowaken rundweg als Tschechen bezeichnete.

Immer wieder versucht der Vf. den slowakischen Nationalismus in seinen gesellschaftlichen Zusammenhängen zu sehen, er streift dabei auch die sozialen Verhältnisse vornehmlich im nordungarischen Bereich. Vielleicht wären hierbei Angaben zur Bevölkerungsstatistik von Nutzen gewesen. Aus der Darstellung geht auch deutlich hervor, wie gänzlich verschiedenartig die gesellschaftliche Evolution und mit ihr die wirtschaftliche und soziale Entwicklung bei den Tschechen in Böhmen und Mähren-Schlesien und bei den Slowaken Oberungarns verlief.